№ 87. Inowraclaw, Donnerstag den 6. November 1868.

Kujawisches Wochenblatt.

Organ für die Kreise Inowraclaw, Mogilno und Gnesen.

Erscheint Montag und Donnerstag. Vierteljährlicher Abonnementspreis: für Hiesige 11 Sgr. durch alle Kgl. Postanstalten 12½ Sgr.

Siebenter Jahrgang. Verantwortl. Redakteur: Hermann Engel in Inowraclaw

Insertionsgebühren für die dreigespaltene Korpuszeile oder deren Raum 1¼ Sgr. Expedition: Geschäftslokal Friedrichsstraße 7.

Ueble Aussichten.

Wenn man den Reden der Monarchen bei bürgerlichen Anlässen und englischer Staatsmänner bei den Wahlen glauben soll, so liegt kein Grund zu besonderen Kriegsbefürchtungen vor, aber dem widersprechen leider die Thatsachen, die sich, wie von einer demonischen Macht getrieben, unwillkürlich an den Tag drängen. Napoleon III. hält es eben für angemessen, eine politisch-geographische Inventur über Frankreich zu halten und wie der Direktor einer guten Gesellschaft die Bilanz den Völkern vorzulegen, auf deren moralischen und finanziellen Credit er angewiesen ist. Er hat dies in drei Landkarten gethan, in deren letzter er den territorialen und politischen Status quo so fixirt, daß wenn derselbe zu Gunsten irgend eines Concurrenten um die Machtstellung in Europa verändert wird, Frankreich in das Minus kommt. Diese Veränderung kann sich ganz allmählig durch diplomatische Verschiebungen in Holland, Belgien, Italien und Spanien vollziehen, aber von diesen Ländern aus wird die Karte von Europa schwerlich eine Umgestaltung erfahren. Dagegen ist Preußen ein gefährlicher Concurrent und auf dieses ist die Napoleonische Kartenarbeit jedenfalls zunächst gemünzt.

Genau genommen ist die Karte des jetzigen Frankreichs eine Illustration zum Prager Frieden, der nach deutscher Auffassung nichts anders sein konnte als eine Etappe zur Einigung des außerösterreichischen Deutschlands, der diesem Werke aber in der Vorbedingung der Einigung der Südstaaten zu einer besonderen Gruppe neben dem norddeutschen Bunde und der Mainlinie eine gefährliche Klippe schuf und nebenbei an der offenen Wunde der Grenzbestimmung zwischen Schleswig und Dänemark krankt. In Frankreich weiß man beides gegen den überrheinischen Nachbar wohl zu verwerthen und Napoleon macht mit seiner Karte der nationalen Eifersucht ein Compliment, denn er übernimmt mit derselben die Verpflichtung, den durch den Prager Frieden geschaffenen Zustand nicht ändern zu lassen. Damit ist eine auf die beiderseitigen Nationalgefühle berechnete Spannung zwischen den beiden Kabineten gegeben, welche nicht nur den Friedensversicherungen bei feierlichen Gelegenheiten, sondern auch den diplomatischen Aktionen einen unüberwindlichen Hintergrund des Mißtrauens verleiht und auf den die riesigen Aufwendungen für Armee und Kriegsbedürfnisse aufgerichtet werden.

Um der Armee willen hat Frankreich in diesem Jahre seine Schulden wieder beinahe um eine halbe Milliarde vermehrt, es erklärt sich eben außer Stande, seine Capitulanten wie bisher mit Kapital abzufinden und belastet das Land nach preußischem Muster mit der Anweisung der altgedienten Leute auf Civilversorgungs-Berechtigung, welche für den Militärstaat eine so mächtige Stütze ist. Im norddeutschen Bunde ist versucht worden, mit der von Kennern schon anfangs für unzureichend erklärten Pauschsumme von 225 Thlr. für den Mann durch frühere Entlassung der Reserven und spätere Einberufung der Rekruten auszukommen, dennoch muß Preußen sein Deficit erklären und rechtfertigt damit die durch Jahre behauptete Unmöglichkeit der thatsächlichen Ausführung der allgemeinen Wehrpflicht bei Erhaltung eines guten Finanzzustandes, obgleich zur Erklärung des Ausfalles in den Einnahmen einige Umstände obwalten, hinter welchen sich die wahre Ursache eine Zeit lang verstecken kann. In denselben Strudel ist Oesterreich hineingezogen, das schon wiederholt ernste Versuche gemacht hat, durch Armeereduktion seinen Finanzen auf die Beine zu helfen, wo aber eben der Reichskanzler die zwingende Rücksicht schwinden lassen muß, um dem Reiche auf zehn Jahre einen eisernen Armeebestand von 800,000 Mann zu sichern. Das ist derselbe Gesichtspunkt, der auch bei Berathung der norddeutschen Bundesverfassung festgehalten wurde: Kriege mit gewaltigen, bis dahin noch nicht benutzten Massen stehen in Zukunft bevor und derjenige Staat hat die meiste Aussicht ihrer Herr zu werden, welcher in Einübung der meisten Menschen, Vervollkommung der Waffen, überhaupt in höchster Ausbildung der Kriegskunst die andern übertrifft.

Lokales und Provinzielles.

Inowraclaw. Zu den am Freitag, den 4. Dezember cr. im Bast's Hotel hierselbst stattfindenden Kreistage hat der Königl. Landrath unterm 17. v. M. folgende Propositionen ausgegeben.

Prop. 1. betrifft die Erstattung von Auslagen, welche durch die auf Erlangung einer

Feuilleton.

Die Todte von St. Wendel.

Ein fehlendes Capitel in der Geschichte der Herzogin Luise von Sachsen-Coburg-Gotha.

„Da ist sie wieder, endlich nach so langer Zeit des Schweigens!“ . . . .

„Von wem sprechen Sie?“ fragte ich den Notar, der während des Lesens der Zeitung plötzlich diese an sich unverständlichen Worte ausgestoßen hatte.

„Die Mutter des Prinzen Albert; ihrer ist selten Erwähnung gethan worden, aber in einem Buch über die Jugendjahre des Prinzen mußte freilich einmal von ihr die Rede sein. Lesen Sie selbst hier die Stelle, die ich Ihnen bezeichne, ich werde Ihnen etwas dazu erzählen.“

Es war eine Besprechung des kürzlich erschienenen Buches: „Die Jugendjahre des Prinzen Albert, unter Leitung der Königin von England zusammengestellt und herausgegeben vom General-Lieutenant Charles Grey.“ Die mir näher bezeichnete Stelle lautete: „Der vom Herzog Ernst von Sachsen-Coburg 1817 geschlossenen Ehe mit der Tochter des letzten Herzogs von Gotha entsprossen zwei Söhne: der regierende Herzog Ernst (1818) und der am 26. August 1819 geborene Prinz Albrecht. Die Mutter (sie hieß Luise) wird geschildert „als sehr schön, obgleich kleiner Gestalt; ihr Sohn Albrecht soll ihr sehr ähnlich gewesen sein. Sie war eine kluge und talentvolle Frau, die Ehe aber war leider keine glückliche und wurde im Jahre 1824 aufgelöst; die junge Herzogin verließ Coburg und sah ihre Kinder nie wieder. Ihr Tod erfolgte 1831 in St. Wendel nach langer schmerzhafter Krankheit.“

„Das ist nicht ganz richtig,“ sagte der Notar, als ich ihm das Blatt zurückgab, „sie ist in Paris gestorben; — ich habe ein Jahr lang bei ihrer Leiche geschlafen.“

Ich lächelte etwas ungläubig, aber der Notar nahm mir das nicht übel und sagte:

Hören Sie zu! — Der Herzog Ernst I. von Coburg hatte die Freuden des Lebens schon als junger Mann in so reichem Maaße genossen, daß er nicht dazu angethan war, plötzlich ein guter Gatte zu werden. Der männliche Stamm im Herzogthum Gotha war ausgestorben; die Regierung mußte an den Herzog von Coburg übergehen und es war der Wille des letzten Herzogs von Gotha, daß seine Tochter den Herzog Ernst I. zum Gemahl nehme. Dieser kümmerte sich, wie gesagt, nur wenig um seine kleine liebenswürdige, kleine Frau, und sie war noch zu jung, um in stiller Einsamkeit ihr Leben hinzufristen. Es fehlte

Eisenbahn gerichtete Thätigkeit entstanden sind. Der Herr Landrath wird dem Kreistage mündlich über die Thätigkeit und Erfolge der Kommission referiren, welche von demselben am 28. November v. J. zu dem Zweck gewählt worden ist, um in Eisenbahnangelegenheiten die Interessen des Kreises wahrzunehmen. Diese Bemühungen, welche unzweifelhaft auf die Anerkennung des Kreises zu rechnen haben, waren mit mannigfachen Auslagen verbunden. Es wird proponirt zu beschließen:

diejenigen baaren Auslagen, welche zum Zweck der Beschaffung von Akten, für den Druck von Karten und statistischen Tabellen, für Postporto und Depeschen erwachsen sind, aus Kreiskommunalmitteln zu erstatten.

Prop. 2. Durch Kreistagsbeschluß vom 28. April 1866 ad Prop. 8. ist die Beschaffung der zur Grundentschädigung bei Ausführung der Eisenbahn nothwendigen Geldmittel durch eine Kreisanleihe in Höhe von ca. 110,000 Thlr. beschlossen worden. Es wird sich empfehlen, da jetzt zur Realisirung dieser Anleihe geschritten werden muß, mit derselben auch gleich die Befriedigung anderweiter Kreisbedürfnisse zu verbinden. Die auf dem Kreistage am 28. April 1866 gewählten Kommissionen zur Beschaffung der gedachten Anleihe und zur Vorberathung von Chausseeprojekten haben am 26. September cr. eine gemeinschaftliche Sitzung gehalten. In Uebereinstimmung mit den Ergebnissen dieser Berathung proponirt der Herr Landrath:

der Kreistag wolle beschließen:

a. die bereits am 9. Juli 1859 beschlossene Chaussee von Brudnia über Murzynno nach der Gniewkowo-Thorner Chaussee soll von Murzynno ab die Richtung nach Gniewkowo erhalten und soll hierbei vornehmlich die Lage des dortigen Bahnhofes berücksichtigt werden. Die specielle Richtungslinie ist unter Mitwirkung derselben Herren festzustellen, welche bei der Linie Brudnia-Murzynno thätig waren.

b. Es soll der Kreuzungs-Bahnhof bei Inowraclaw durch eine Kreischaussee mit der Inowraclaw-Bromberger Staatschaussee verbunden werden.

c. Es soll eine Anzahl von öffentlichen Kommunikationswegen des Kreises, dem Bedürfniß entsprechend, auf Kreiskosten dauernd fahrbar ausgebaut werden.

d. Die hierzu erforderlichen Mittel sollen dadurch beschafft werden, daß an Stelle der auf dem Kreistage vom 28. April 1866 ad Prop. 8. in Höhe von ca. 110,000 Thlr. beschlossenen Kreisanleihe eine solche Anleihe in Höhe von 300,000 Thlr. durch Emmission von Kreisobligationen kontrahirt wird; im Uebrigen sollen alle die auf jenem Kreistage in Betreff dieser Anleihe gefaßten Beschlüsse in Kraft bleiben, insbesondere die damals gewählte ständische Finanz-Kommission zur Realisirung derselben unbeschränkte Vollmacht haben, dieser Kommission auch die Entscheidung darüber überlassen bleiben, in welchen Appoints die Anleihe zu emittiren. Von den auf diese Weise disponibel gemachten Mitteln soll in erster Reihe das für die Posen-Thorn-Bromberger Eisenbahn erforderliche Terrain acquirirt werden, der Rest aber zu den ad a, b und c beschlossenen Chausseen und Wegebauten dienen. Wegen Ausführung der Bauten ad b und c bleiben die weiteren, speciellen Beschlüsse vorbehalten, doch spricht sich der Kreistag schon jetzt dahin aus, daß folgende wichtige Kommunikationswege zunächst Behufs ihrer chausseeartigen Instandsetzung in's Auge zu fassen sind: Die Wege

1. von Inowraclaw in der Richtung über Rojewo auf Gr. Wodzek,
2. von Kruschwitz nach Wlostowo, ferner die Verlängerung
3. der Chausse nach Plawinek über Papros zur Landesgrenze; weiter
4. der Chausse nach Gocanowo in der Richtung nach Brzesc;
5. der Chausse nach Wronowy über Woycin zur Landesgrenze. (Forts. in nächst. Nr.

— Vielfachen Anfragen zu genügen theilen wir mit, daß die hiesige königl. Kreiskasse verpflichtet ist, laut Verordnung der vom 15. Februar 1858 erlassenen Bekanntmachungen inländische Scheidemünze gegen grobe Silbermünze — Courant — umzutauschen, insofern die zur Umwechselung angebotene Summe bei der Silberscheidemünze den Betrag von 5 Thalern und bei der Kupferscheidemünze den Betrag von 2 Thalern erreicht.

— Nach den statistischen Aufzeichnungen, welche die Militärärzte bei den körperlichen Untersuchungen der einzustellenden Rekruten seit vielen Jahren zu machen haben, und nach sonstigen Ermittelungen hat sich die geringste Zahl der wegen körperlicher und geistiger Mängel zum Militärdienst vollständig unbrauchbar Befundenen in den Regierungsbezirken Posen, Liegnitz und Frankfurt herausgestellt, die größte in der Rheinprovinz, in Westfalen, in Berlin und in den Regierungsbezirken Magdeburg und Bromberg. In dem Regierungsbezirk Koblenz ist sie fast fünf Mal so groß als im Regierungsbezirk Posen. Im Uebrigen zeichnen sich die Regierungsbezirke Potsdam, Frankfurt und Düsseldorf durch gesunde Männer aus. Die Größe unter 5 Fuß kommt in Westfalen, in den Regierungsbezirken Magdeburg und Stettin und in Berlin sehr viel seltener vor, als in den Provinzen Preußen, Posen und Schlesien; namentlich aber zeigt der Regierungsbezirk Posen sehr viele Männer vom militärischen Mindermaße.

— Mahnung zur Vorsicht. Ein Handelstreibender ließ, so wird in der Breslauer Zeitung berichtet, mehrere von ihm acceptirte Wech-

---

am Hofe nicht an Männern, die sie durch ihr leutseliges Benehmen zu fesseln wußte, und es war nicht zu verwundern, wenn sie den zahlreichen ihr dargebrachten Huldigungen gegenüber nicht ganz gleichgültig blieb. Ein Herr von Hanstein, ein schöner Mann; hatte sich bald einer besonderen Gunst in den Augen der jugendlichen Herzogin zu erfreuen.

Nach und nach wurde das Verhältniß des Ritters zur Fürstin ein vertrauteres, und als dies dem Herzog bekannt wurde, war die Folge davon (die einzelnen Umstände thun hier nichts zur Sache,) daß er gegen seine Gemahlin einen Ehescheidungs-Proceß einleiten ließ, welcher im Jahre 1824 die vollständige Trennung von ihr zum Resultat hatte.

Die Herzogin erhielt eine Jahresrente, die sie im Lande verzehren sollte, und da ihr die Herzogthümer nach dem Vorangegangenen die gewünschte Zurückgezogenheit nicht bieten konnten, siedelte sie nach St. Wendel, der Hauptstadt des kleinen Fürstenthums Lichtenberg über, das bis 1834 Coburgsche Enclave in der Rheinprovinz war. „St. Wendel ist meine Vaterstadt", fuhr der Notar fort, „das Städtchen hat 3 bis 4000 Einwohner und ist ganz katholisch; nichtsdestoweniger wurde die junge protestantische Herzogin bald von der ganzen Bevölkerung geehrt und geliebt.

Sie war wohlthätig nach allen Seiten und freundlich gegen Jung und Alt. Ihren Wohnsitz hatte sie auf einem wenige Minuten vor der Stadt belegenen Schlößchen. Ein Jahr lang verbrachte sie dort still und allein; dann aber kam auch Herr von Hanstein nach St. Wendel. Einige Zeit logirte er im Gasthofe und machte nur häufige Besuche auf dem Schlößchen, bald zog er selbst dahin, und was man längst vermuthet hatte, traf ein: die Herzogin heirathete Herrn von Hanstein und erhob ihn, kraft eines Rechtes, das sie als Herzogin von Gotha besaß, zum Grafen von Pölzig und Baiersdorf, zweier gräflicher Güter, die sie im Herzogthum Gotha zu eigen hatte.

An die Hochzeit, welche prunklos gefeiert wurde, knüpfte sich eine Reise in's Ausland.

In den folgenden Jahren pflegten die jungen Ehegatten ebenfalls im Sommer und Herbst längere Zeit im Auslande zu verweilen. Die Herzogin versäumte nicht bei ihren Reisen, Coburg zu berühren, um ihre Kinder zu sehen; aber stets vergebens. Der Herzog hatte strengen Befehl gegeben, ihr niemals den Zutritt zu denselben zu gestatten. Kleine Miniaturbilder von den Knaben, auf deren Rückseite Haarlocken befestigt waren, das war Alles, was man der armen Mutter gewährte.

Diese Bildchen kamen später unter mancherlei Papiere in meinen Besitz, und verschenkte sie bald, denn wer konnte ahnen, daß dieser kleine blonde Prinz Albrecht als Prince Albert (so nannten ihn die Engländer, denen das Deutsche ch nicht mundgerecht war) einst für die ganze Welt das Muster eines hochherzigen und edlen Fürsten werden würde.

Seiner Mutter war es nicht vergönnt, diese Zeit zu erleben. Sie war stets kränklich, und als sie sich 1831 nach einer Reise durch Italien in Paris aufhielt, ereilte sie dort am 30. August der Tod.

Der Graf von Pölzig ließ die Leiche seiner Gemahlin einbalsamiren, in einen doppelten Sarg verschließen und in einem ad hoc erbauten Leichenwagen nach St. Wendel transportiren.

Ich war damals Secretair beim Bürgermeister und Notar in St. Wendel. Mein Principal war ein Schulfreund des Grafen und hatte als dessen Bevollmächtigter den Auftrag, die Leiche an der Grenze (St. Wendel liegt nur wenige Stunden von der Grenzstadt Saarlouis) abholen zu lassen; sie sollte vorläufig an einen passenden Ort aufgestellt werden, wo, aber nicht gesagt.

Wir hielten das Schlößchen für den angemessensten Platz, und als die guten Einwohner von St. Wendel hörten, daß es sich darum handle, ihrer Herzogin die letzte Ehre zu erweisen, da fehlte es nicht an Theilnehmern.

In großer Prozession, mit Kerzen und katholischem Pomp wurde die Leiche eingeholt und auf das Schlößchen getragen, wo wir sie in einem großen Saal auf den Tisch stellten, den man mit einem würdigen Schmuck von Palmen und Topfgewächsen umgeben hatte.

Die ersten Nächte machten sich Bürger aus der Stadt eine Ehrenpflicht daraus, bei der Leiche zu wachen, als aber nach mehreren Tagen noch keine Nachricht kam, wann und wo die Beerdigung stattfinden sollte, zogen wir es vor, das Schlößchen bis auf Weiteres zu verschließen.

Die Herzogin hatte in ihrem in Paris ausgefertigten Testament zuerst ihre beiden Söhne zu Universalerben ernannt, dann aber dem Grafen, ihrem Gemahl, sowohl die beiden Güter Pölzig und Baiersdorf, als auch ihren reichen Brillantschmuck vermacht, der sich noch im Besitz des Herzogs befand. Der Graf ging nach Coburg, um die sehr bedeutenden Pretiosen in Empfang zu nehmen; aber siehe da, der Herzog betrachtete sich als den rechtmäßigen Eigenthümer der Juwelen und der Graf sah sich in der Lage, einen Prozeß anzustrengen, um in den Besitz der Kostbarkeiten zu gelangen.

Es ist immer mißlich, gegen seinen Landesherrn zu klagen; die Sache zog sich in die Länge, so eifrig und thätig der Graf in seiner Angelegenheit gewesen sein mag. Wir hörten in St. Wendel nichts Näheres über die Ein-

sel durch Dritte verkaufen, am Verfalltage aber löste der sonst wohlhabende Mann seine Wechsel nicht ein und ließ es zur Klage kommen. Im Wechselprozeß erklärte er, daß er die Wechsel wohl unterschrieben habe, daß er jedoch weder schreiben noch lesen könne, und daß er seinen Namen nur zeichnen gelernt habe. Das Gericht hat in Folge dessen den Kläger abgewiesen, und zwar aus dem Grunde, weil in einem solchen Falle die Unterschrift eines Notars beigefügt sein muß, wodurch bezeugt würde, daß dem Betreffenden der Wechsel vorgelesen worden ist. Wer also Wechsel kauft oder discontirt, hat si[ch] zuvörderst Gewißheit zu verschaffen, ob der Acceptant oder Girant des Schreibens und Lesens unkundig ist, wenn er künftighin sein Geld nicht verlieren will.

— Der Herr Landrath des Kreises Schwetz wird fortan in den Annalen des „Preßnothstandes" eine Stelle einnehmen. Derselbe hat nämlich das von ihm herausgegebene Kreisblatt vom 16. October nachdem bereits die Mehrzahl von Exemplaren zur Vertheilung gekommen waren, selbst confiscirt. Der Grund zu dieser Selbstconfiscation soll ein in der neuen Ausgabe fehlender Artikel „Memoire über die Noth der preußischen Unterthanen in Wilna" gegeben haben, in welchem in starken Farben die mißlichen Verhältnisse der deutschen Einwanderer in Rußland geschildert werden. Ob wegen der bereits vertheilten Exemplare der Herr Landrath sich nun bei dem Herrn Staatsanwalt zur Anzeige bringen wird, wissen wir nicht, bemerkt die Zukunft.

Lyck, 28. Oktober. Heute ist der Verwaltungsrath der ostpreußischen Südbahngesellschaft von seiner Revisionsreise auf der Strecke Rastenburg-Lyck hierher zurückgekehrt. Die Bahn ist bis Jucha (8 Meilen) mit der schweren Güterzugs-Lokomotive, von Jucha bis nach Lyck mit der kleinen Bau-Lokomotive befahren. Die Eröffnung der Bahn bis Lyck ist auf den 1. Dezember festgesetzt.

Literarisches.

Alljährlich wird der deutsche Büchermarkt von Kalendern überschwemmt, welche das nothwendige Kalendarium theils mit dem seichtesten Unterhaltungs-Stoff, theils mit den gewöhnlichsten Küchen-Recepten und schlechten Illustrationen ergänzen und nach Ablauf des Jahres in den Makulaturkorb oder zum Krämer wandern.

A. Bernstein, der um die Popularisirung der Naturwissenschaften hochverdiente Gelehrte und Schriftsteller, hat es nun unternommen, in seinem „Deutschen Kalender" der Nation ein wahres Volksbuch zu bieten, das nicht blos jedes Jahr ein gern gesehener Gast, sondern ein Hausfreund und Begleiter auf dem Lebenswege sein wird. Denn nicht auf bloße Unterhaltung ist er berechnet, wenn er auch dem Zeitgeschmack einige Konzessionen macht. Er bemüht sich, die Kenntnisse eines Jeden zu vermehren, indem er die Resultate der Wissenschaften in der populärsten Form wiedergiebt. Nicht ein Buch, das man wegwirft, wenn das nächste Bedürfniß befriedigt, sondern das man aufbewahrt, soll der „Deutsche Kalender" sein, wie man sich leicht durch einen Blick auf den Inhalt überzeugen kann. Der „Deutsche Kalender für 1869" zählt nicht blos die Himmels-Erscheinungen auf, sondern erläutert ihr Wesen und ihre Beschaffenheit in einer Jedermann verständlichen Weise in den Artikeln: „**die Sonne und die Uhr**," „**Sonnen- und Mond-Finsternisse des Jahres 1869**," **Himmels-Erscheinungen im Jahre 1869.**" Sauber ausgeführte Holzschnitte und Karten unterstützen die vortreffliche Darstellung. In faßlich übersichtlicher Weise ist die neue „Maß- und Gewichts-Ordnung erläutert und durch Reductions-Tabellen für die spätere Anwendung vorbereitet.

Unter der anspruchslosen Ueberschrift „**Etwas Statistik**" giebt der Kalender eine Uebersicht über die wirthschaftliche Entwickelung der verschiedenen Länder der Erde, an den biblischen Satz anknüpfend: „Seid fruchtbar und mehret euch, füllet die Erde und machet sie euch unterthan." Ein mit zahlreichen Illustrationen versehener Aufsatz schildert die „**Wunderbauten unserer Zeit**": „**den Krystallpalast in Sydenham**," „**die Britannia-Tunnelbrücke**," „**den Brückenbau über das Göltzschthal**," „**die Eisenbahnbauten durch und über den Mont-Cenis**," „**die Sömmering-Bahn.**" Ein besonderer Aufsatz berichtet in ausführlicher Weise über die Legung des transatlantischen Kabels. Eine anziehende Abhandlung über die Religionen der Menschen führt die Hauptreligionen auf die ewigen Sittengesetze der Moral und Tugend zurück. Dem gewöhnlichen Kalender-Bedürfniß ist genügt durch eine Uebersicht der geschichtlichen Ereignisse der letzten zwei Jahre und durch die Darstellung einiger gewöhnlichen Spielereien.

Eine besonders dankenswerthe Zugabe ist ein Kinderliedchen mit allerliebsten Schattenbildern von Karl Fröhlich gezeichnet. Die Ausstattung des „Deutschen Kalenders" ist eine vorzügliche. In handlichem Taschenformat und gut cartonnirt, kann ihn Jedermann mit Bequemlichkeit bei sich führen. Wir geben uns daher der Zuversicht hin, daß der „Bernstein'sche Deutsche Kalender" einem Bedürfniß der Nation entgegenkommen und einen dauernden Werth über die alltägliche, nur dem Modengeschmack huldigende Kalender-Literatur in kurzer Zeit den Sieg davon tragen werde. Der billige Preis von 10 Sgr. ermöglicht die Anschaffung desselben auch dem weniger Bemittelten.

---

zelheiten des Rechtsstreites, — die Leiche der Herzogin stand noch immer im Schlößchen — als mein Principal eines schönen Tags vom Grafen Bölzig brieflich den Auftrag erhielt, den Sarg sofort aus dem Schlößchen an einen sicheren Ort bringen zu lassen, da der Herzog durch Cabinetsordre Befehl gegeben, die Leiche mit Beschlag zu belegen.

Wir waren ganz verdutzt, denn wir wußten im ersten Augenblicke gar nicht, wie wir uns dieses Auftrages entledigen sollten. Das Schlößchen gehörte dem Herzog, er hatte das Recht, sich der darin befindlichen Gegenstände zu bemächtigen; — aber wohin mit dem schweren doppelten Sarg? noch dazu mußte er schnell entfernt werden, sonst käme uns die Regierung zuvor! — Wir überlegten hin und her; die Wohnung meines Principals war beschränkt, aber kein anderes Haus in der Stadt konnte die nöthige Sicherheit gewähren; endlich kam ich auf den Gedanken, die Leiche in mein Schlafzimmer zu stellen. Mein Principal lachte mich erst aus, ward indessen bald meiner Meinung, aber zu spät; denn während wir noch überlegten, wie die Dislocirung in's Werk zu setzen sei, hörten wir schon das tactmäßige Stampfen militairischer Schritte und sahen auch gleich sechs Gensd'armen mit dem obligaten Gefolge neugieriger Schuljugend die Straße entlang nach dem Schlößchen zu ziehen. In das Schlößchen konnten die Gensd'armen nicht gelangen, denn mein Principal war im Besitz der Schlüssel; das war ja aber auch nicht nöthig, war das Schlößchen besetzt, so war die Leiche in Sicherheit, so dachte die Regierung und es genügte, die sechs Gensd'armen vor der Front des Schlößchens als Besatzung und Schutzwache aufzustellen.

Schluß folgt.

Anzeigen.

Zur Beherzigung für Kranke!

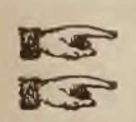
„Die Zeitschrift für gerichtliche Medizin, öffentliche Gesundheitspflege und Medizinal-Gesetzgebung", welche von Dr. L. G. Kraus in Wien redigirt wird, berichtet in ihrer Nr. 26. in den Miscellen über „die ausgezeichneten Wirkungen der Johann Hoff'schen Malzpräparate" (Berlin, Neue Wilhelmsstraße 1), die er in Folge eigener Ueberzeugung und der gewonnenen praktischen Erprobungen auch anderer Aerzte, warm empfiehlt. Der Artikel lautet folgendermaßen:

„Die ausgezeichneten Wirkungen der Hoff'schen Malz-Präparate lassen sich nun nicht mehr wegläugnen, da nicht nur von Laien, sondern auch von ärztlichen Autoritäten und gewissenhaften Praktikern dem Herrn Hoff äußerst schmeichelhafte Anerkennungsschreiben über eclatante Heilungen schwerer innerer und äußerer Krankheiten zuströmen, die bei einem rationellen Gebrauche seiner Präparate sowohl in der Privatpraxis, als in großen Spitälern erzielt wurden. Hätten wir uns nicht persönlich von der ungeschminkten Wahrheit des eben Gesagten überzeugt, fürwahr, wir hätten das Wort nicht ergriffen, um auf Präparate aufmerksam zu machen, die trotz so vieler Verdächtigungen sich bereits Bahn gebrochen und den Aerzten als vorzügliche Unterstützungsmittel bei der Behebung fast aller die Kräfte alterirenden Krankheiten bestens empfohlen zu werden verdienen. Facta lopuuntur! und es stehe daher nur noch zu wünschen, daß alle Kollegen zuerst die Malz-Präparate gewissenhaft und unbefangen prüfen und sie dann in ihren Klientenkreisen vorkommenden Falls allgemein in Anwendung bringen. Die Zeiten sind gottlob längst vorüber, wo man in dem Wahn lebte, die Heilung aller Krankheiten könne einzig und allein durch Medicamente erzielt werden, die in unsern Apotheken bereitet werden, besonders seit die Forscher nachgewiesen, daß Hebung und Erhaltung der Kräfte die Grundbedingung der Heilung fast aller Krankheiten sei. Daß die Hoff'schen Präparate dies zu erzielen im Stande sind, wie kein ähnliches, darüber haben die ersten Autoritäten der Medizin bereits entschieden. Die segensreichsten Erfolge werden schon mit dem Malz-Extracte und der in neuerer Zeit so beliebten Malz-Chokolade des Herrn Hoff in allen Krankheiten des Verdauungstractes, die mit Atonie einhergehen, hervorgebracht. Bei den Diarrhöen der Kinder wird die Malz-Chokolade sicherlich von großem Nutzen sein, denn die Erfahrung bestätigt es, daß die Malz-Gesundheitschokolade nicht nur von den Säuglingen bestens vertragen wird, sondern auch an der totalen Behebung des Uebels, dem so viele Kinder erliegen, einen großen Antheil hat. Den Lungenkranken kommen die nährenden Bestandtheile der Malzpräparate bestens zu Statten, weil sie, ohne zu reizen, ohne die Verdauungsorgane zu belästigen, ihre kräftigenden Wirkungen üben. Auf den wohlthätigen Einfluß dieser stärkenden Arzneien, auf den Organismus in anderen Krankheiten kommen wir nächstens ausführlicher zurück. Für jetzt wollen wir nur auf die verschiedenen Falsifikate aufmerksam machen, die auch den Namen „Malzextrakt" führen, aber eher den Körper ruiniren, als ihn wiederherstellen. Das echte Fabrikat trägt auf dem Etiquette den Namenszug Johann Hoff, worauf unsere geehrten Collegen achten wollen.

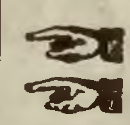
Die Niederlage befindet sich in Inowraclaw bei **Adoph J. Schmul.**



Das anerkannt vorzüglichste Hausmittel gegen Husten, Heiserkeit, sowie Hals- und Brustbeschwerden. **Depôts** in Inowraclaw bei Cond. **Franz Krzewinski**, in Bromberg bei **Leopold Arndt**, in Gniewkowo bei **J. Friedenthal.**



Erste und einzige
radicale und wohlfeile Hülfe für
Geschlechtskranke.



In **F. Arndt's** Verlagsanstalt in Leipzig erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

„**Dr. Wunder's** Belehrungen für Geschlechtskranke zur sichern Heilung aller durch Onanie, Ausschweifungen und Ansteckungen verursachten Störungen des Nerven- und Zeugungssystems." Preis 3/4 Thlr.

Gegenwärtiges Buch ist das erste und auch das einzige, welches gründlich belehrt und zugleich ein wahrhaft hilfreiches, ehrliches und wohlfeiles Heilverfahren eingeführt hat, dem bereits unzählige, durch geschlechtliche Verirrungen, Geschwächte ihre vollständige Genesung verdanken.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

!!Getreide-Säcke!!

in vorzüglicher Qualität empfehlen zu billigen Preisen

G. Salomonsohn & Co.

Allerneueste Glücks-Offerte.

Das Spiel der Frankfurter Lotterie ist von der Königl. Preuss. Regierung gestattet.

„Gottes Segen bei Cohn!"

Von dieser Capitalien-Verloosung mit Gewinnen von ca. 1 Million Thlr. beginnt die Ziehung am 12. d. Monats. Die Verloosung geschieht unter Staats-Aufsicht.

Nur 4 Thlr. oder 2 Thlr. oder 1 Thlr. kostet hierzu ein wirkliches Original-Staats-Loos, (nicht von den verbotenen Promessen) und werden solshe gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss selbst nach der entferntesten Gegenden von mir versandt.

Es wird diesmal nur Gewinne gezogen.

Die Hauptgewinne betragen insgesammt ev. ca. Thlr. 100,000, 80,000, 60,000, 50000, 25,000, 10,000, 8,000, 6,000, 5,000, 4,000, 3,000, 2,000, 100 à 1,000, über 13,000 à 300, 200, 100, 50 etc. etc.

Gewinngelder und amtliche Ziehungslisten sende meinen Interessenten nach Entscheidung prompt und verschwiegen.

Durch meine von besonderem Glück begünstigten Loose habe meinen Interessenten bereits allein in Deutschland die allerhöchsten Haupttreffer von 300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000, mehrmals 125,000, mehrmals 100,000, und erst vor 4 Wochen schon wieder das wirkliche grosse Loos von 127,000 auf Nr. 2823 in der Provinz Posen ausbezahlt.

☞ Jede Bestellung auf meine Original-Staats-Loose kann man der Bequemlichkeit halber auch ohne Brief, einfach durch die jetzt üblichen Postkarten machen.

Laz Sams Cohn, in Hamburg,
Bank- und Wechselgeschäft.

Loose

zur Preußischen (Schleswig-Holsteinischen) Landes-Industrie-Lotterie à 7½ Sgr. für die

am 11. November d. J.

beginnende Ziehung der 1 Classe sind zu haben bei dem für den Kreis Inowraclaw mit dem Verkauf allein bevollmächtigten Collecteur

Hermann Engel.

☞ Jeder Spieler der siebenten Ziehung, welcher in dieser Classe nicht gewinnt, erhält **ein Freiloos** zur ersten Classe der nächsten Lotterie.

Jedes vierte Loos erhält einen Gewinn. Jedes vierte Loos erhält einen Gewinn.

Bei **Julius Maier** in Stuttgart ist soeben erschienen:

Der Welthandel.

Illustrirte Monatshefte für Handel und Industrie, Länder und Völkerkunde.

Preis pro Lieferung 7½ Sgr.

Abonnements werden in der
Hermann Engel'schen Buchhandlung
angenommen.

Eine gute
Nähmaschiene

(Preisgekröntes Weeles-Wilconsche System) mit Verschluß und directem Apparat, ist vortheilhaft zu kaufen. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Hierzu eine Beilage

Beilage zum Kujawischen Wochenblatt.

№ 87. Inowraclaw, den 5. November 1868.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 4. November. Die Eröffnung des Landtages fand heute Mittag 1 Uhr durch Se. Majestät den König statt. Die Thronrede gedenkt zunächst des Staatshaushalts, in welchem zur vollständigen Deckung der Staatsausgaben außerordentliche Einnahmen anzusetzen waren, und spricht die Hoffnung aus, daß, wenn die Vermehrung der eigenen Einnahmen des Bundes nicht ferner versagt wird, ein lebendiger Aufschwung des Handels und Verkehrs die Einnahmen erhöhen wird.

Die Rede hebt alsdann hervor, die Regierung betrachte die Erhöhung provinzieller und communaler Selbstständigkeit als Aufgabe, ohne jedoch die betreffenden bisherigen Einrichtungen eher aufzulösen, als anderweite lebensfähige Institutionen geschaffen sind.

Als Vorlage werden angekündigt: eine Kreisordnung, Vorschriften über Erwerbung oder Verlust der Eigenschaft als preußischer Unterthan, die Regelung der Communal-Verhältnisse in den Elbherzogthümern, ein Schulgesetz, über die Anstellung im höheren Justizdienst, ein Expropriationsgesetz, Aenderungen der Concurs-Ordnung, Reform der Hypotheken- und Subhastationsordnung, einheitliche Regelung der Jagdpolizei und die revidirte Rheinschifffahrts-Acte.

Die Rede hebt ferner hervor, daß der Nothstand in Ostpreußen überwunden und bei dem diesjährigen günstigen Ernte-Ertrage eine Wiederkehr desselben nicht zu besorgen sei.

Schließlich betont die Rede die allseitig befriedigenden Beziehungen zum Auslande und spricht die Hoffnung aus, es werde Spanien gelingen, durch unabhängige Gestaltung der Verhältnisse die Bürgschaft des Gedeihens seiner Macht zu finden.

Der Schlußpassus der Rede lautet: Die Gesinnungen der Souveraine begründen das Friedensbedürfniß der Völker ich hoffe mit Zuversicht, daß die fortschreitende Entwickelung des Wohlstandes keine materielle Störung erleiden und von Lähmungen befreit werde, welche grundlose Befürchtungen, und deren Ausbeutung durch Feinde des Friedens, bereiten.

Newyork, 4. November. (Per Kabel). Gewählt zum Präsidenten Grant, Vicepräsident Colfax, Candidaten der republikanischen Parthei.

Anzeigen.

Handelsbericht

Inowraclaw, 30 Oktober

Man zahlt für:

Weizen frischer 128—131 bunt, 60—63 Thlr 131—35 hellbunt 65—67 Thl. 133—135 fein hochbunt 68—70 Thlr. 131 weiß 70 Thlr. alles p. 2125 Pfd.

Roggen 127—132 Pf. 47 bis 48 Thlr. p. 2000 pfd

Gute Futtererbsen frei von schwarzen 49—51 Thlr.

Gerste große 42—44, kleine 41—43 Thlr. p. 1875 Pfd.

Hafer $1^1/_{12}$ bis $1^1/_6$ Thlr. p. 50 Pfd

Kartoffeln 9—11 Sgr. pro Scheffel

Preis-Courant
der Mühlen-Administration zu Bromberg
v. 1. November.

Benennung der Fabrikate	Unversteuert pr. 100 Pfd.		Versteuert. pr. 100 Pfd.	
	Rt	Sgr	Rt	Sgr
Weizen-Mehl Nr 1	5	—	6	1
" " 2	4	18	5	20
" " 3	3	4	—	—
Futtermehl	1	28	1	28
Kleie	1	18	1	18
Roggen-Mehl Nr. 1	4	2	4	9
" " 2	3	22	3	29
" " 3	2	10	—	—
Gemengt-Mehl (hausbacken)	3	8	3	15
Schrot	2	28	3	3
Futtermehl	1	28	1	28
Kleie	1	22	1	22
Graupe Nr. 1	9	—	8	13
" " 2	7	8	7	21
" " 3	4	18	5	1
Grütze Nr 1	5	16	5	29
" " 2	4	26	5	9
Kochmehl	3	16	—	—
Futtermehl	1	22	1	22

Bromberg, 4 November

Weizen, 130—132 66 — 67 Thlr. 133—135 68 — 70 Thlr., feinste Qualität 2 Thlr. über Notiz

Roggen 50 Thlr.
Gerste große 44—46 Thlr.
Gerste kleine 42—44 Thlr
Erbsen 52—56 Thlr.
Spiritus $16^3/_4$ Thlr.

Posen, 30 Okt. (Joseph Fränkel.) Wetter: kühl

Roggen, Regul. Preis $50^3/_4$ Oct. $51^1/_4$ $50^1/_2$
Oct.-Nov. $48^1/_2$-$^1/$ Nov.-Dec. $47^3/_4$
Frühjahr $47^1/_2$
per 2000 Pfd. — Gek. 250 Wspl.
Spiritus, Regul. Preis $16^1/_4$ Oct. $16^3/_4$-$^1/_2$$^1/_4$ 16-$15^5/_6$
Novbr. $15^1/_2$-$^5/_{12}$
December $15^5/_{12}$$^1/_3$
Jan.— Apr.Mai $15^5/_8$ Mai 16 per 8000% Tr.
Gek. 9000 Quart

Berlin. 4. November

Roggen fester loco 55
Nov. $54^3/_8$ Nov.-Dec $52^1/_2$ April-Mai $50^3/$
Weizen Ot. 64
Spiritus loco $16^1/_2$ Nov. $16^7/_{24}$ Nov.-Dez 16
Rüböl: Nov.-Dez $9^1/_4$ bez
Posener neue 5% Pfandbriefe $85^1/_8$ b
Amerikanische 6% Anleih. v. 1882 $80^1/_8$ bez.
Russische Banknoten $83^3/_4$ bez

Danzig, 4. November.

Weizen Stimmung unverändert Umsatz 30 L.

Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowraclaw.